

---

# **Erfassung des kognitiven Entwicklungsumfeldes von türkisch-deutschen Kleinkindern**

*Berrin Özlem Otyakmaz*

Die HOME Skala (Home Observation Measurement for Environment) von Caldwell und Bradley wird weltweit am häufigsten zur Erfassung des Entwicklungskontextes von Säuglingen und Kleinkindern. Die Autorin entwickelte kulturspezifische Zusatzitems für die Erfassung des Entwicklungskontextes türkisch-deutscher Kleinkinder in Deutschland mit dem Ziel, über die Verbesserung der inhaltlichen Validität eine Erhöhung der Kriteriumsvalidität der HOME Skala für diese Gruppe zu erreichen. In einer Validierungsstudie wurden die originalen HOME Items und die Zusatzitems in 36 Migrationsfamilien türkischer Herkunft und 35 deutschen Familien mit 12 Monate alten Säuglingen eingesetzt.

## **1. Einleitung**

„Ein aufmerksames, warmes, stimulierendes, responsives und nicht-restriktives mütterliches Erziehungsverhalten fördert die intellektuelle Entwicklung des Kleinkindes und trägt auch zu einer gesunden sozial-emotionalen Entwicklung bei. Kleinkinder, deren Mütter kindliche Bedürfnisse berücksichtigen und die Grenzen der Entwicklungsmöglichkeiten kennen, entwickeln eine sichere Persönlichkeit“ (Petzold 1991, 52).

Nicht nur in diesem Zitat von Petzold sondern auch in zahlreichen anderen entwicklungspsychologischen und pädagogischen Publikationen wird davon ausgegangen, dass in der Regel die Mutter die wichtigste Betreuungsperson des Kleinkindes darstellt. Darüber hinaus beinhalten entwicklungspsychologische Abhandlungen konkrete Hinweise, wie ein aufmerksames mütterliches Erziehungsverhalten auszusehen hat, wie sich die richtige Form des responsiven Verhaltens gestaltet (dyadische Mutter-Kind Interaktionen, in denen die Mutter verbal kommuniziert), welches mütterliche Anreungsverhalten als die richtige Stimulation gilt und wann ein Elternverhalten als nicht-restriktiv anzusehen ist. Ebenfalls sind in der Fachliteratur oft konkrete Vorstellungen enthalten, wie die kindlichen Bedürfnisse aussehen und wo die Grenzen der Entwicklungsmöglichkeiten eines Kindes auszumachen sind. Diese entwicklungspsychologischen bzw. pädagogischen Konzepte sind natürlich nicht nur in der Fachliteratur zu lesen, sondern lassen sich auch in der zahlreichen Ratgeberliteratur und in den Vorstellungen von Eltern und pädagogischen und psychologischen Fachkräften wieder finden. Sie werden damit aber nicht nur in gewissen Grenzen gesamtgesellschaftlich geteilt,

sondern sie gelten auch als abgesichert durch universell gültige den Menschen oder das Kind im Allgemeinen betreffende wissenschaftlich fundierte Erkenntnisse. Die Kulturvergleichende Psychologie weist jedoch darauf hin, dass diese entwicklungspsychologischen Konzepte zum einen auf Theorien und Modellen basieren, die von westlichen Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen entwickelt wurden und zum anderen zurückgreifen auf Forschungen, die in Westeuropa und Nordamerika unter Einbeziehung von Probandinnen und Probanden der dortigen Majoritätsgruppe durchgeführt wurden. Diese Konzepte können daher ohne kulturvergleichende Überprüfungen keineswegs als universell gültig angenommen werden (Berry et al. 2002).

Zahlreiche internationale kulturvergleichende Untersuchungen belegen, dass die familialen Entwicklungskontexte von Kindern durch soziokulturell und sozioökonomisch bedingte Variationen gekennzeichnet sind. Diesen Studien gemäß gestalten sich weder die sozialen Umwelten des Kindes, noch die Eltern/Mutter-Kind Interaktionen, der Erziehungsstil, die Formen des kindlichen Spiels und die Vorstellungen über die Funktionen des Spiels für die kindliche Entwicklung oder die elterlichen Vorstellungen über die Natur des Kindes und seiner Entwicklung durchweg in einer der westlichen Vorstellung entsprechenden Form:

Während in Majoritätsfamilien in Westeuropa und den USA die Hauptbezugsperson von Säuglingen und Kleinkindern überwiegend oder fast ausschließlich die Mutter (und möglicherweise der von der Arbeit heimkehrende Vater) darstellt, sind in anderen kulturellen Kontexten neben der Mutter auch zahlreiche andere Familienangehörige als weitere ständige Bezugspersonen und Interaktionspartner jüngerer Kinder präsent (Keller 2003; Lamb et al. 1998; Zuckow-Goldring 1995; Azmitia & Hesser 1993; Tronick, Morelli & Ivey 1992; Morelli & Tronick 1991; Rogoff et al. 1991, 1993). Interaktionen mit dem Kind müssen weder in ihrer Form (Fernald & Morikawa 1993; Bornstein et al. 1992; Tamis-LeMonda et al. 1992; Keller, Loewer & Runde 1990), noch im Kommunikation-saufnahmeanlass (Richman, Miller und LeVine 1992) oder in der Intention denen als entwicklungs-förderlich angesehenen Interaktionen in westlichen Familien ähneln. Eine ausschließliche Fokussierung der herkömmlichen entwicklungspsychologischen Theorie und Forschung auf Mutter-Kind-Dyaden erscheint vor diesem Hintergrund als nicht ausreichend. Eine Mutter, die weniger Aufmerksamkeit als westeuropäische oder US-amerikanische Mütter zeigt, weil andere Familien-angehörige ebenfalls zuständig für das Kind sind, kann nicht als Indiz für eine weniger fürsorgliche Betreuung des Kindes dienen. Ein Kind, dessen Aufmerksamkeit sich nicht nur auf die Mutter konzentriert, sondern dessen Aufmerksamkeit sich abwechselnd oder nahezu simultan auf mehrere Personen richtet, muss weder eine Aufmerksamkeits- noch eine Konzentrationsstörung aufweisen (Chavajay & Rogoff 1999).

Neben der Mutter und anderen erwachsenen Bezugspersonen sind besonders auch ältere Geschwister in ihrer Funktion als mögliche Promotoren der kognitiven Entwicklung von Kleinkindern zu berücksichtigen (Schmid & Keller 1998; Azmitia & Hesser 1993). Die natürlichen Kompetenzunterschiede zwischen den Geschwistern gelten als nützlich für die kognitive Entwicklung der Jüngerer (Dunn 1983; Abramovitch, Corter & Lando 1979).

Dem spielerischen Lernen wird in der herkömmlichen Entwicklungspsychologie eine wichtige Funktion zugeschrieben. Häufig wird dabei an die Mutter als Bezugsperson gedacht, die mit entwicklungsfördernden Spielzeugen und sozialen Spielen für die kognitive Anregung des Kindes sorgt. Aber auch bezogen auf die Rolle, Funktion und Form des Spiels sind im Kulturvergleich Unterschiede zu beobachten. Die Spielpartner und Spielpartnerinnen des Kleinkindes sind nicht in allen kulturellen Kontexten vorwiegend die Mütter; auch Geschwister übernehmen diese Funktion (Göncü, Mistry & Mosier 2000; Göncü et al. 1999; Farver & Wimbarti 1995; Rogoff et al. 1991). Nicht kulturübergreifend betrachten Mütter Spielobjekte als Explorationsobjekte, anhand derer das Kind lernen kann und lenken daher die Aufmerksamkeit ihres Kindes auf das Spielobjekt. Sie können das Spielen mit einem Objekt als Interaktion begreifen und versuchen die Aufmerksamkeit ihres Kindes auf sich als Interaktionspartnerin zu lenken (Bornstein et al. 1992; Tamis-LeMonda et al. 1992). Insgesamt kann das soziale Spiel, mit der Absicht das Kind zu unterhalten, einen höheren Stellenwert besitzen als das explorierende Spiel mit Objekten. Gleichzeitig muss das Nicht-Vorhandensein eines Explorationspielobjektes keineswegs bedeuten, dass ein Kind bestimmte Fähigkeiten nicht einüben kann. Eltern können ihren Kindern Haushaltsgegenstände zur Verfügung stellen oder das Kind sogar in „kindgerechte“ Hausarbeit einbeziehen, wie etwa im Beispiel der türkischen Mutter-Kind-Paare in der Untersuchung von Göncü (1993), in denen manche Kleinkinder einen Lappen erhielten, um „Staub zu wischen“. Auch wenn diese Tätigkeit in dem Kindesalter sicherlich nicht den Zweck erfüllt, der Mutter real etwas Arbeit abzunehmen, der Nebeneffekt des Übens der Auge-Hand-Koordination ist auch ohne eine solche Intention vorhanden.

Ob ein Erziehungsstil als nicht-restriktiv oder der Umgang mit dem Kind als warmherzig eingeordnet wird, ist nicht nur der individuellen Einschätzung des Betrachters unterworfen. Zahlreiche Untersuchungen mit beispielsweise Familien mit ostasiatischem Hintergrund (Wu & Qi 2004; Chao 1994, 2001; Lin & Fu 1990) aber auch mit Familien aus anderen nicht-westlichen Kontexten (Rudy und Grusec 2001; Harwood et al. 1999) belegen, dass der klassischen Einteilung von Erziehungsstilen als autoritär, autoritativ oder permissiv (Baumrind 1967, 1971) ein westlich-christliches Weltverständnis zugrunde liegt und daher durch diese Erziehungsstilkonzeption das Verhalten von nicht-westlichen Eltern nicht adäquat erfasst wird. Wird die Frage der Einschätzung des elterlichen Verhaltens durch andere Kulturangehörige betrachtet, so stellte sich bspw. in einer Studie der Universität Bochum (Leyendecker 2003) heraus, dass Eltern türkischer Herkunft den Umgang deutscher Eltern mit ihren Kleinkindern als lieblos und streng empfinden. Ausgehend von ihrem Verständnis, dass der Verstand eines Kleinkindes noch nicht ausgebildet ist und dass ein Kind im Alter von zwei, drei, vier oder fünf Jahren daher keine rational gesetzten Regeln befolgen kann (Karakasoglu-Aydin 2000; Pfluger-Schindelbeck 1989), sondern in erster Linie bedürfnis- und emotionsgeleitet ist, können Eltern türkischer Herkunft nicht verstehen, dass deutsche Eltern ihrem Kind Regeln setzen und auch noch versuchen, diese Regeln sprachlich zu vermitteln als sei ihr Kind bereits viel älter (Leyendecker 2003).

Die elterliche Vorstellung (parentale Ethnotheorie), dass ein Kind bis zu einem Alter von etwa vier bis fünf Jahren noch nicht denk- und lernfähig ist, kein Urteilsvermögen besitzt, um richtig und

falsch voneinander zu unterscheiden, dass es darüber hinaus nicht rational sondern bedürfnisgesteuert ist und daher weitgehend nachsichtig behandelt werden sollte, findet sich nicht nur in Familien türkischer Herkunft sondern auch in verschiedenen ostasiatischen Kulturen (Azuma 1994; Ho 1994; Chao 1994; Lebra 1994; Stevenson, Chen & Lee 1992). In diesen kulturellen Kontexten wird daher mit der Anleitung des Kindes zum Lernen auch erst mit vier, fünf Jahren begonnen (Ho 1994). Die parentalen Ethnotheorien über die Natur des Kindes und seiner Entwicklung, die elterlichen Vorstellungen darüber, wann ein Kind welche Entwicklungsschritte erreicht und welche Fähigkeiten erlangt haben sollte (Pachter & Dworkin 1997; Sissons & MacLean 1997; Willemsen & van de Vijver 1997; Goodnow 1984), ob und wie das Kind in der Erlangung dieser Fähigkeiten unterstützt werden sollte (Rogoff et al. 1993), sind also kulturell variabel (Rosenthal & Roer-Strier 2001; Goodnow 2002, 1984; McGillicuddy-DeLisi & Sigel 1995) und sie bilden die Grundlage zur Gestaltung der Entwicklungsumwelt des Kindes und des elterlichen (Förder-)Verhaltens. Erwähnenswert an dieser Stelle ist, dass es im Gegensatz zur hier keineswegs erschöpfend zitierten internationalen Literatur zu frühkindlichen Entwicklungskontexten im Kulturvergleich fast keine migrationsbezogene deutsche Forschung existiert.

Zusammenfassend kann davon ausgegangen werden, dass die in der entwicklungspsychologischen und pädagogischen Literatur als selbstverständlich angenommenen optimalen häuslichen Förderbedingungen keineswegs universell gültig sind, sondern die Lebensrealität westlicher (Mittelschicht-)Familien widerspiegeln. Diese Überzeugungen über eine optimale Entwicklungsförderung in der Familie finden sich nicht nur in entwicklungspsychologischen Theorien und Modellen, sondern schlagen sich auch in Instrumenten zur Erfassung des häuslichen Entwicklungskontextes von Kindern nieder. Solange sie vor ihrem Einsatz in einer bestimmten kulturellen Gruppe nicht auf ihre Validität geprüft und gegebenenfalls kulturell adaptiert worden sind, kann daher nicht davon ausgegangen werden, dass solche Instrumente eine universelle Validität besitzen, (Dasen, Kağıtçıbaşı & Munroe 1990). Die Überprüfung der Validität und die kulturelle Adaptation eines solchen Instrumentes, der HOME Skala, bildete die Aufgabe der weiter unten beschriebenen Untersuchung. Zunächst soll die HOME Skala vorgestellt werden.

## **2. Die Untersuchung**

### **2.1 Die HOME Skala zur Erfassung der häuslichen Entwicklungsumwelt**

Die in den USA von Caldwell und Bradley (1984) entwickelte HOME Skala zur frühen Kindheit ist weltweit wahrscheinlich das am meisten verbreitete Instrument zur Erfassung des häuslichen Entwicklungskontextes von Kindern in ihren ersten drei Lebensjahren. Da Bradley (1995) zufolge, die Umwelt des Kindes nicht einfach durch Faktoren, wie etwa dem sozioökonomischen Status der Familie, festgelegt ist, sondern es die Eltern sind, die auf gegebene Umweltbedingungen reagierend, die Entwicklungsumwelt ihres Kindes gestalten, soll die häusliche Umwelt möglichst aus der

alltäglichen Erfahrungsperspektive des Kindes erfasst werden. Dabei soll die HOME Skala differenziertere Informationen zur Qualität des häuslichen Umfeldes des Kindes bieten als dies allgemeinen Angaben wie etwa der sozioökonomischen Herkunft der Familie zu entnehmen ist.

Die HOME Skala besteht aus 45 dichotomen Items, die sechs Subskalen zugeordnet sind (Anlage 1). Die Subskalen erfassen (1) emotionale und verbale Reaktionen der Mutter, (2) Akzeptanz des kindlichen Verhaltens, (3) Organisation der Lebensumwelt des Kindes, (4) Versorgung mit Spielmaterial, (5) Beschäftigung der Mutter mit dem Kind sowie (6) Variation der täglichen Stimulation. Die HOME Items werden angesehen als Indikatoren für Anregungen und Erfahrungen, die für Säuglinge und Kleinkinder zugänglich sind. Sie werden bei einem Hausbesuch von etwa einer Stunde Dauer teils durch Beobachtung, teils durch offene Fragen an die Hauptbetreuungsperson des Kindes, in der Regel die Mutter, erfasst.

Da die Qualität der mit der HOME Skala erfassten häuslichen Entwicklungsumwelt des Kindes sich in dessen kognitiven Entwicklungswerten niederschlagen sollte, bestimmten Caldwell und Bradley die Kriteriumsvalidität der HOME Skala über ihren (prädiktiven) Zusammenhang mit den kognitiven Entwicklungswerten der Kinder. Der Zusammenhang zwischen den HOME Werten, erfasst im Alter des Kindes von 12 Monaten und kognitiven Entwicklungswerten mit der Bayley Mentalskala (Messzeitpunkt 12 Monate) betrug  $r=.30$  ( $p<.05$ ) bzw.  $r=.58$  ( $p<.05$ ) mit dem Stanford-Binet Intelligence Test (Messzeitpunkt 36 Monate) (Caldwell und Bradley 1984). Der Zusammenhang zwischen den HOME Scores und den kognitiven Entwicklungswerten der Kinder steigt an, wenn die kognitive Entwicklung in späterem Kleinkindalter erfasst wird.

## **2.2 Die HOME Skala im Kulturvergleich**

In verschiedenen ethnischen Gruppen innerhalb der USA angewandt, wurde festgestellt, dass in Minoritätenfamilien geringere HOME Werte erzielt wurden als in anglo-amerikanischen Familien (Bradley et al. 1989; Widmeyer et al. 1990). Bradley und Caldwell waren sich zunächst nicht sicher, ob die niedrigen HOME Werte in Minoritätenfamilien darauf zurückzuführen waren, dass die HOME Items einem Kulturbias unterlagen, und somit eine inhaltliche Validitätsschwäche des Instrumentes vorlag, oder aber weil sozioökonomischer Status und ethnische Zugehörigkeit miteinander konfundierten, denn auch im Umfeld von Familien mit niedrigem sozioökonomischem Status wurden geringere HOME Mittelwerte erzielt als in Mittelschichtfamilien (Lotas et al. 1992; Barnard, Bee & Hammond 1984). In einer späteren Untersuchung stellten Bradley et al. (2001) fest, dass bezogen auf die HOME Gesamtscores weder die ethnische Zugehörigkeit noch die ökonomische Situation allein die Variation in den HOME Werten erklärten, sondern beide Faktoren gemeinsam entscheidend waren. Deutliche Unterschiede zwischen den ethnischen Gruppen waren dennoch in bestimmten thematischen Bereichen vorzufinden. So waren insbesondere die Items, die Bradley et al. als Lernstimulation (Vorhandensein von Bilderbüchern, regelmäßiges Vorlesen von Geschichten) bezeichneten, durch ethnische Unterschiede gekennzeichnet (Bradley et al. 2001). McDonald Culp und McCarthick (1997) vermuteten die von der US-amerikanischen Mehrheitsge-

sellschaft sich unterscheidenden kulturellen Erziehungsvorstellungen als Ursache für die geringen HOME Werte in Familien indigener Abstammung. Der Unterschied zwischen den Gruppen bezog sich nicht nur auf die Mittelwerte, sondern auch auf die kriteriumsbezogene Validität, dem Zusammenhang der HOME Skala mit den kognitiven Entwicklungswerten der Kinder. In einer vergleichenden Untersuchung mit parallelisierten Samples von anglo-amerikanischen, afro-amerikanischen und mexikanisch-amerikanischen Familien wurde festgestellt, dass der Zusammenhang von HOME Werten und der kognitiven Entwicklung der Kleinkinder in der anglo-amerikanischen Stichprobe höher war als in den anderen beiden Gruppen (Bradley et al. 1994). Garcia Coll (1990) und Sugland et al. (1995), vermuteten als Ursache des Problems, dass die HOME Skala die sich von der anglo-amerikanischen Mehrheit unterscheidenden Aspekte der Lebenswelt von Kindern aus Minderheitenfamilien nicht erfasste.

Bradley selbst formulierte zusammen mit Kollegen und Kolleginnen (2001) einen auf westlichem Denken beruhenden Kulturbias, der der HOME Skala zu Grunde liegen könnte. Daher sehen Bradley, Corwyn & Whiteside-Mansell (1996) in der Ergänzung der Skala durch kulturspezifische Items einen geeigneten Weg, um die Kriteriumsvalidität der Skala in spezifischen kulturellen Gruppen zu erhöhen: „the best strategy might be to add items (indicators) of the construct that have special cultural relevance rather than to substitute or eliminate items. It might prove useful to sum the items from the subscale as originally standardized, sum the newly constructed items, then add the two sums to obtain a total“ (Bradley, Corwyn & Whiteside-Mansell 1996, 263).

## 2.3 Die vorliegende Untersuchung

Die HOME Skala sollte in einer vom Landesumweltamt NRW in Auftrag gegebenen Studie, in die auch Familien türkischer Herkunft [1] einbezogen werden sollten, eingesetzt werden. Daher erhielt die Autorin den Auftrag, in einer unabhängigen Studie zunächst die Validität der Skala für diese Gruppe zu prüfen. [2] Da auch für den Einsatz der HOME Skala in türkischen Migrationsfamilien davon ausgegangen werden musste, dass mögliche Aspekte der kindlichen Entwicklungsumwelt nicht erfasst werden bzw. die in der HOME Skala aufgeführten Aspekte nicht die identische Auswirkung auf die Entwicklung der Kinder besitzen wie in dem US-Ursprungssample oder in einer deutschen Stichprobe, wurden 16 neue Items entwickelt (Anhang 2), um spezifische Aspekte des häuslichen Entwicklungsumfeldes von türkisch-deutschen Kleinkindern zu erfassen. Da kaum differenzierte Untersuchungen zum familialen Entwicklungsumfeld türkisch-deutscher Kleinkinder existieren, basierte die Entwicklung der Items neben Anregungen aus Gesprächen mit Expertinnen und Experten und Alltagsbeobachtungen der Autorin vor allem auf den Erkenntnissen internationaler Studien zur unterschiedlichen kulturellen Ausgestaltung familialer Entwicklungskontexte. Mit den neuen Items sollten vor allem nonverbale Kommunikation als Erweiterung der verbalen Responsivität, Anregungsquellen wie etwa verschiedene Formen des sozialen Spiels als Alternative zu den im HOME genannten "entwicklungsförderlichen" Spielobjekten und weitere soziale Interaktionspartner erfasst werden.

Ziel der vorliegenden Studie war es, einerseits die Kriteriumsvalidität der HOME Skala für Säuglinge und Kleinkinder in türkischen Migrationsfamilien zu prüfen und gleichzeitig zu untersuchen, ob sich die vorzufindende Kriteriumsvalidität der HOME Skala durch die Ergänzung um kulturspezifische Items (also über die Verbesserung der Inhaltsvalidität) erhöhen ließe. In der Untersuchung mit Anfangs 36 türkisch-deutschen 12 Monate alten Säuglingen und 35 deutschen gleichaltrigen Kindern als Vergleichsgruppe wurde die Kriteriumsvalidität der HOME Skala bzw. der um die Zusatzitems erweiterten HOME Skala anhand ihres prädiktiven korrelativen Zusammenhangs mit den kognitiven Entwicklungswerten (Bayley II MDI) der Kinder im Alter von 18 Monaten geprüft. Für die Datenerhebung wurden die Kinder jeweils dreimal (12 Monate, 15 Monate, 18 Monate) in ihrem häuslichen Umfeld aufgesucht. Beim ersten und zweiten Besuch kamen die HOME Skala und die Zusatzitems zum Einsatz und beim dritten Besuch wurden die kognitiven Entwicklungswerte der Kinder mit der Bayley II Mentale Skala (Bayley 1993) und dem Ankara-Entwicklungs-Screenings-Inventar (AGTE) (Savaşır, Sezgin & Erol 1998) erfasst. Das Erfassen mit der HOME Skala und den Zusatzitems zu zwei Zeitpunkten sollte der Prüfung der Retest-Reliabilität dieser dienen. Darüber hinaus wurden soziodemographische Daten der Familie erhoben.

### **3. Untersuchungsergebnisse**

#### **3.1 Soziodemographischer Status der Familien**

Es handelt sich bei den beiden Stichproben nicht nur um zwei ethnisch unterschiedliche Gruppen, sie unterscheiden sich auch hinsichtlich ihrer Sozialstruktur. Während der sozioökonomische Status der untersuchten türkischen Migrationsfamilien sehr niedrig bis niedrig ist, besitzen fast 90 Prozent der untersuchten deutschen Familien einen mittleren bis hohen sozioökonomischen Status. Der sozioökonomische Status der Familien wurde mithilfe einer Indexvariable bestehend aus der schulischen Bildung und dem beruflichen Status beider Elternteile bestimmt.

#### **3.2 Itemanalyse der Zusatzitems und der HOME Skala**

Sowohl die Zusatzitems als auch die original HOME Items wurden einer Itemanalyse unterzogen. Da die Zusatzitems vor allem im Hinblick auf ihre praktische Validität, d. h. zur Erhöhung der Kriteriumsvalidität der HOME Skala entwickelt wurden, erfolgte die Itemanalyse nicht an einem Binnenkriterium, sondern es wurde ein Außenkriterium zur Itemselektion herangezogen (Lienert & Raatz 1994). Dieses Außenkriterium stellte der kognitive Entwicklungswert der Kinder, erfasst mit der Bayley II Mentale Skala, dar. In die Itemanalyse wurden nur die Daten des türkisch-deutschen Samples einbezogen, da es Ziel war, valide Items für diese Gruppe identifizieren. Aus dieser Analyse gingen sechs Items hervor, die als Gesamtscore einen korrelativen Zusammenhang von  $r=.55$  ( $p<.05$ ) mit den kognitiven Entwicklungswerten der türkisch-deutschen Kinder erzielten:

- Mutter bzw. andere Betreuungsperson spielt mit dem Kind Fingerspiele, sagt Reime auf, singt Kinderlieder vor.
- Mutter bzw. andere Betreuungsperson erzählt dem Kind regelmäßig Geschichten.
- Mutter bzw. andere Betreuungsperson sieht gemeinsam mit dem Kind eine Sendung im Fernsehen an.
- Musikspielzeug ist vorhanden.
- Mutter bzw. andere Betreuungsperson stellt dem Kind Gegenstände zur Übung der Auge-Hand-Koordination zur Verfügung.
- Kind hat ältere Geschwister.

Entgegen der Empfehlung von Bradley, Corwyn und Whiteside-Mansell (1996), die original HOME Items zu erhalten, wurden auch die 45 Items der HOME Skala im türkisch-deutschen Sample einer außenkriteriumsorientierten Itemanalyse unterzogen. Es wurden 13 Items erzielt, die einen Zusammenhang von  $r=.59$  ( $p<.05$ ) mit den Ergebnissen der Bayley II Mentale Skala aufwiesen. Diese 13 Items mit den sechs Zusatzitems zusammen ergeben eine Korrelation von  $r=.63$  ( $p<.05$ ) mit den kognitiven Entwicklungswerten der türkisch-deutschen Kinder. Bei den deutschen Kindern war der Zusammenhang mit  $r=.25$  wesentlich niedriger. Der höhere Zusammenhang besteht im türkisch-deutschen Sample nicht nur mit der Bayley II Skala, sondern auch die mit dem AGTE erfassten kognitiven Entwicklungswerten der türkisch-deutschen Kinder zeigen eine höhere Korrelation mit den aus der Itemselektion hervorgegangenen Items der HOME Skala als mit dem Gesamtscore.

Die folgenden Angaben zur HOME Skala beziehen sich aber, soweit nicht anders angegeben, zwecks internationaler Vergleichbarkeit auf die original HOME Skala bestehend aus den 45 Items. In die weiteren Analysen der Zusatzitems gehen nur die selektierten sechs Items ein.

### **3.3 Reliabilität der HOME Skala und der Zusatzitems**

Die Retest-Reliabilitäten der HOME Skala, der Zusatzitems sowie der erweiterten HOME Skala (Messzeitpunkte 12 und 15 Monate) stellen sich mit Werten  $r=.71$  und  $r=.76$  ( $p<.05$ ) als zufriedenstellend dar. Die innere Konsistenz der HOME Skala bzw. der erweiterten Skala für das türkisch-deutsche Sample unterscheiden sich mit  $\alpha=.88$  bzw.  $\alpha=.89$  nicht von den Ergebnissen der amerikanischen Ursprungstudie ( $\alpha=.89$ ) (Caldwell & Bradley 1984).

### **3.4 Rohwerteverteilungen der verschiedenen Skalen**

Der HOME Mittelwert des Samples der US-Originalstudie von 30,85 (Caldwell & Bradley 1984) wird vom deutschen Sample wesentlich und vom türkisch-deutschen Sample unwesentlich übertroffen (Tabelle 1).

	US-Sample	Türkisch-deutsches	Deutsches
		Sample	Sample
N	91	36	35
Mittelwert	30.85	32.25	40.46
Standardabweichung	7.59	6.69	2.47
Minimum	-	18	34
Maximum	-	43	44
t-Wert der Differenz			6.894*

Tabelle 1: Rohwerte HOME Skala im Alter des Kindes von 12 Monaten. Anmerkung: \*  $p < .05$ , Berechnung bezieht sich auf die beiden Samples der vorliegenden Studie

Mit den Zusatzitems erfasst, wurde im Umfeld der türkisch-deutschen Kinder mit 2,75 (von 6 möglichen) Punkten ein Mittelwert erzielt, der statistisch signifikant ( $p < .05$ ) unter dem der deutschen Kinder mit 3,54 Punkten liegt.

Der Unterschied zwischen Mittelwerten des Bayley II MDI der türkisch-deutschen (112,45 Punkte) und der deutschen Kinder (114,10 Punkte) zeigt keine statistische Signifikanz.

### 3.5 Validität der HOME Skala und der Zusatzitems

Die Validität der ursprünglichen und der erweiterten HOME Skala sowie der Zusatzitems wurde als prädiktive Kriteriumsvalidität an ihrem korrelativen Zusammenhang mit den kognitiven Entwicklungsmaßen der Kinder, erfasst im Alter von 18 Monaten mit der Bayley II Mentale Skala, geprüft (Tabelle 2).

	Türkisch-deutsches Sample	Deutsches Sample	t-Wert der Differenz
	N=29	N=30	
HOME Skala	r=.40*	r=.46*	-0.268
Zusatzitems	r=.55*	r=-.10	2.616
HOME Skala + Zusatzitems	r=.46*	r=.38*	0.354

Tabelle 2: Korrelation HOME Skala, Zusatzitems bzw. erweiterte HOME Skala mit der Bayley II Mentale Skala. Anmerkung: \*  $p < .05$  Der Unterschied beider Korrelationskoeffizienten ist statistisch nicht signifikant.

### 3.6 Zusammenhänge zwischen sozioökonomischem Status und der HOME Skala, der Zusatzitems bzw. der erweiterten HOME Skala

Da das türkisch-deutsche und das deutsche Sample einen unterschiedlichen sozioökonomischen Status aufweisen und gleichzeitig signifikante Unterschiede in den Ergebnissen der Skalen zur Erfassung des häuslichen Umfeldes zu verzeichnen sind, wurde versucht herauszufinden, ob der Unterschied auf die ethnische Herkunft der Gruppen zurückzuführen ist oder ob der sozioökonomische Status der Familien von vorrangiger Bedeutung ist. Dazu wurden beide Samples zusammengeführt und der korrelative Zusammenhang der Skalenmittelwerte mit dem sozioökonomischen Status berechnet (Tabelle 3).

N=71	Sozioökonomischer Status
HOME Skala	.69*
Zusatzitems	.36*
HOME Skala + Zusatzitems	.68*

Tabelle 3: Korrelation sozioökonomischer Status mit der HOME Skala bzw. den Zusatzitems (Gesamtsample). Anmerkung: \*  $p < .05$

Im Gesamtsample wird deutlich, dass Familien mit einem höheren sozioökonomischen Status signifikant höhere Werte auf der HOME Skala erzielten als Familien mit niedrigem sozioökonomischen Status. Der sozioökonomische Status der Familien erklärt rund 48 Prozent der Varianz der HOME Skala. Im Gegensatz dazu zeigen sich die Zusatzitems als wesentlich unabhängiger vom sozioökonomischen Status der Familien.

Da in der vorliegenden Untersuchung die Trennlinie zwischen niedrigem und höherem sozioökonomischen Status entlang der ethnischen Herkunft der Familien verläuft, wurde mittels einer Kovarianzanalyse der Effekt der Schicht kontrolliert. Bei Kontrolle des sozioökonomischen Status verschwindet der Effekt von ethnischer Herkunft für die HOME Gesamtscores

Für einzelne Items der HOME Skala lassen sich allerdings Effekte der Ethnie nachweisen. Bei den drei Items, die mit Abstand den höchsten korrelativen Zusammenhang mit dem sozioökonomischen Status der Familien zeigen (Tabelle 4), verringert sich die Korrelation auf ein nicht-signifikantes Maß, wenn die ethnische Herkunft herauspartialisiert wird. Umgekehrt zeigen sich jedoch signifikante Partialkorrelationen zwischen der ethnischen Herkunft und den drei genannten Items.

Kinder/Bilderbücher und Musik-Spielzeug sind vorhanden.	.74*
Mutter versorgt das Kind mit Spielzeug zum Erwerb neuer Fertigkeiten.	.64*
Kind besitzt mindestens drei Bücher.	.69*

Tabelle 4: Korrelation HOME Items mit sozioökonomischem Status (Gesamtsample N=71. Anmerkung: \* $p < .05$ )

## 4. Diskussion

Die HOME Werte der deutschen Stichprobe liegen deutlich über den Ergebnissen der türkisch-deutschen Stichprobe. Dieses Ergebnis ist vor dem Hintergrund des unterschiedlichen sozioökonomischen Status beider Gruppen keineswegs überraschend. In US-amerikanischen Studien erzielten einerseits Familien mit einem höheren sozioökonomischen Status im Gegensatz zu Familien mit einem niedrigen sozioökonomischen Status und andererseits anglo-amerikanische Familien im Gegensatz zu US-amerikanischen Minoritätenfamilien höhere Werte auf der HOME Skala. Mit ihrem Ergebnis liegt die türkisch-deutsche Stichprobe recht nahe an dem Wert des US-amerikanischen Originalsamples von Bradley und Caldwell (1984). Die Ähnlichkeit der Werte kann auf zwei (konfundierende) Variablen zurückgeführt werden. Der soziale Hintergrund der US-amerikanischen Familien, bei denen die berufstätigen Väter überwiegend als Arbeiter oder einfache Angestellte (Verkäufer) tätig waren und das restliche Drittel der Familien ihren Lebensunterhalt aus Mitteln der staatlichen Fürsorge bestritt, war dem türkisch-deutschen Sample nicht unähnlich. Darüber hinaus bestand, obwohl von Caldwell und Bradley (1984) in der Studie nicht weiter reflektiert, zwei Drittel des Originalsamples aus afro-amerikanischen Familien. Mit den weitgehend übereinstimmenden und gleichmäßig hohen Werten, die in anglo-amerikanischen, deutschen und anderen westeuropäischen Mittelschichtfamilien erzielt werden, wird deutlich, dass die HOME Skala ein Instrument ist, welches der Norm von Mittelschichtfamilien entspricht. Diejenigen Familien aus der Unterschicht, die die vorgegebenen Mittelschichtnormen erfüllen, erhalten ebenfalls höhere HOME Werte. Die HOME Skala erweist sich damit als ein Instrument, welches ermöglicht, Familien aus dem Unterschichtsample zu identifizieren, die dem vorgegebenen Fördermuster aus

Mittelschichtfamilien entsprechen. Mögliche, alternative subgruppenspezifische Fördermuster werden durch das Instrument nicht erfasst.

Die korrelativen Zusammenhänge zwischen dem HOME Gesamtscore der jeweiligen Samples der vorliegenden Studie und den kognitiven Entwicklungswerten der Kinder könnten zunächst als zufriedenstellend betrachtet werden, da sie den Ergebnissen der Originalstudie aus den USA entsprechen. Dass sie sogar etwas höher sind als der erste US-Wert (Einsatz der Bayley Skala mit 12 Monaten), entspricht der Tendenz, dass der Zusammenhang mit den kognitiven Entwicklungswerten steigt je später in der Kindesentwicklung die kognitive Entwicklung erfasst wird (Caldwell & Bradley 1984). Die Itemanalyse der HOME Items anhand des Außenkriteriums verdeutlicht jedoch, dass die HOME Skala aus einer Ansammlung von 45 Items besteht, von denen einige keine oder nur niedrige und andere höhere Korrelationen mit den kognitiven Entwicklungswerten der Kinder aufweisen. Dass bei genauerer Betrachtung die Zusammensetzung der Items, die einen höheren Zusammenhang mit den kognitiven Entwicklungswerten der Kinder zeigen, sich in den beiden Samples voneinander unterscheidet, weist auf die unterschiedliche Relevanz einzelner Aspekte des häuslichen Umfeldes türkisch-deutscher und deutscher Kinder für deren kognitive Entwicklung. Auch im Falle der neu entwickelten Items wird deutlich, dass im häuslichen Entwicklungsumfeld türkisch-deutscher Kinder Aspekte zu finden sind, die in diesem Sample einen positiven Zusammenhang mit den kognitiven Entwicklungswerten der Kinder zeigen, während im deutschen Sample der korrelative Zusammenhang dieser Items mit den Werten der Bayley II Mentale Skala sich sogar als negativ erweist.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass eine Ergänzung der HOME Skala um Zusatzitems sich nur bedingt als die richtige Vorgehensweise zur Verbesserung der Kriteriumsvalidität der HOME Skala für das türkisch-deutsche Sample zeigt. Zwar lässt sich mit der Hinzufügung der Zusatzitems der korrelative Zusammenhang mit den kognitiven Entwicklungswerten der Kinder leicht erhöhen (von  $r=.40$  auf  $r=.46$ ) und an die Werte des deutschen Samples anpassen, aber die aus der Itemanalyse hervorgehenden 13 HOME Items kombiniert mit den sechs Zusatzitems erreichen einen höheren korrelativen Zusammenhang ( $r=.63$ ). Das Vorgehen die Originalskala zu erhalten und die Verbesserung der Kriteriumsvalidität durch die Hinzufügung kulturspezifischer Zusatzitems anzustreben, folgte den Hinweisen in der Literatur zur Kriteriumsvalidität der HOME Skala in US-amerikanischen Minoritätengruppen. Wie das Ergebnis der außenkriteriumsorientierten Itemanalyse der HOME Skala belegt, reichte es aber nicht aus, ausschließlich quantitativ vorzugehen und durch zusätzliche Items, die kulturspezifische Ausgestaltung des häuslichen Entwicklungskontextes der Kinder lediglich additiv zu erfassen. Aufgrund der recht hohen Anzahl an Items berührt die HOME Skala zwar einige Aspekte der entwicklungsrelevanten häuslichen Umwelt türkisch-deutscher Kinder, diese müssen aber keinesfalls in dem theoretischen Zusammenhang mit den kognitiven Entwicklungswerten der Kinder stehen, die Caldwell und Bradley (1984) in ihren Überlegungen zur Entwicklung der HOME Items aufführen. Zu den Vorannahmen von Caldwell und Bradley zur Bildung der HOME Items gehörten Ideen über die intentionale Förderung der kognitiven Entwicklung der Kleinkinder. Eine intentionale Förderung der kognitiven Entwicklung von Kindern in ihren er-

sten Lebensjahren ist aber keineswegs ein kulturübergreifendes, universelles Muster. Wie die kulturvergleichende Literatur belegt, gelten in ostasiatischen Familien Kinder bis zum vierten bzw. fünften Lebensjahr als noch nicht lernfähig, erst mit Erreichen dieses Alters werden sie von ihren Eltern systematisch zum Lernen angeleitet. Gleichzeitig sprechen das gute Abschneiden ostasiatischer Länder in den internationalen Schülerleistungsstudien einerseits und die außergewöhnlichen Bildungserfolge der Kinder aus ostasiatischen Minoritätenfamilien in den USA andererseits dafür, dass die Kinder durch dieses spezifische Entwicklungs- und Erziehungskonzept keineswegs in ihrer (späteren) kognitiven Entwicklung benachteiligt sind, sondern selbst nach „westlichen“ Kriterien leistungsfähiger sind. Einige Hinweise in der Literatur lassen bei Eltern türkischer Herkunft den ostasiatischen Konzepten ähnelnde parentale Ethnotheorien über die kognitiven Fähigkeiten von Kleinkindern vermuten. Darüber, welche Intentionen die Eltern verfolgen und welche Folgen die elterlichen Vorstellungen und das elterliche Verhalten auf die Entwicklung der Kinder haben, können allerdings nur Vermutungen angestellt werden, solange keine empirischen Untersuchungen zu den parentalen Ethnotheorien in türkischen (Migrations-)Familien vorliegen. Diese Untersuchungen sind nicht nur deshalb notwendig, weil sie die Forschungslücke, die sich in Deutschland gerade im Vergleich zum internationalen Forschungsstand offenbart, beheben könnte, es könnten auch wichtige Erkenntnisse gewonnen werden, wie frühpädagogische Fördermaßnahmen zu gestalten sind, damit eine optimale Kooperation mit den Eltern der Kinder realisiert werden kann.

Da der Zusammenhang der HOME Werte mit dem sozioökonomischen Status der Familien so hoch ist, dass sich in der Gesamtstichprobe fast 50 Prozent der Varianz der Ergebnisse durch den sozioökonomischen Status der Familien erklären lässt, werden kulturelle Unterschiede der türkisch-deutschen und der deutschen Stichprobe in den Gesamtscores der HOME Skala möglicherweise überlagert und lassen sich vor dem Hintergrund der vorliegenden Daten nur auf den sozioökonomischen Status und nicht auf den ethnischen bzw. kulturellen Hintergrund der Familien zurückführen. Erst bei der Berechnung von Partialkorrelationen für die Einzelitems dieser Subskala und der damit erfolgenden statistischen Kontrolle mal des ethnischen Hintergrundes und mal des sozioökonomischen Status ergeben sich für die drei Items, die das Vorhandensein von Spielzeugen zur Einübung der einfachen bzw. der komplexen Auge-Hand-Koordination und das Vorhandensein von Bilderbüchern erfassen, ausschließlich signifikante Partialkorrelationen mit dem ethnischen Hintergrund. Als eine mögliche kulturspezifische Erklärung könnte vermutet werden, dass in türkischen Migrationsfamilien Spielmaterial, das bewusst angeschafft wird, um die kognitive Entwicklung der Kinder zu fördern, dazu zählen insbesondere auch Kinder- und Bilderbücher, seltener anzutreffen sind, weil die Eltern, ausgehend von der Vorstellung des noch nicht ausgebildeten Verstandes des Kleinkindes, ihr Kind als kognitiv noch nicht befähigt ansehen, von einem solchen Spielzeug zu profitieren. Diese Erklärung kann hier allerdings nur spekulativ erfolgen, solange keine Studien existieren, die die Vorstellungen von Eltern türkischer Herkunft über die kognitiven Fähigkeiten ihrer Kleinkinder und die zeitlichen Entwicklungserwartungen der Eltern differenziert untersuchen. Andererseits wird mit den Zusatzitems deutlich, dass im häuslichen Umfeld türkisch-deutscher Kleinkinder verschiedene Aspekte vorzufinden sind, die als förderlich für die kognitive Entwicklung der Kinder angesehen werden können, die jedoch nicht von der Bildung und dem Einkommen

der Eltern abhängig sind. Sinnvoll sind weiterführende Untersuchungen der HOME Skala und der Zusatzitems mit nach sozioökonomischem Status parallelisierten deutschen und türkisch-deutschen Samples.

Dass der kulturelle Hintergrund und der sozioökonomische Status der beiden Untersuchungsgruppen der vorliegenden Studie konfundieren und dass deutsche Unterschichtangehörige fehlen, weist auf ein allgemeines Problem in der entwicklungspsychologischen Forschung in Deutschland hin. Nicht nur in dieser Studie, sondern auch im Rahmen anderer entwicklungspsychologischer Untersuchungen in Deutschland ist es nicht immer gelungen, deutsche Familien mit niedrigem sozioökonomischem Status zu erreichen (Wolke & Söhne 1997; Keller, Loewer & Runde 1990). Erkenntnisse aus Untersuchungen mit deutschen Mittelschichtfamilien können aber weder auf türkisch-deutsche noch auf deutsche Unterschichtfamilien übertragen werden. Vor dem Hintergrund der demographischen Entwicklung in Deutschland, der zufolge in den nächsten Jahren etwa die Hälfte der Kinder einen Migrationshintergrund aufweisen und ein erheblicher Teil der anderen Hälfte nicht aus deutschen Mittelschichtfamilien stammen wird, ist erweist es sich als fragwürdig, ob die deutsche Entwicklungspsychologie – so wie Oerter es befürwortet – sich weiterhin vorwiegend an der „Mittelschicht als den wichtigsten kulturellen Repräsentanten“ (Oerter 19953, S. 109f.) orientieren darf. Wenn nicht auf wissenschaftlich problematische Weise eine zahlenmäßige Minderheit „wichtigster kultureller Repräsentant“ der Gesellschaft bleiben soll, muss die entwicklungspsychologische Forschung in Deutschland neben ethnisch-kulturellen stärker als bisher auch sozioökonomische Aspekte berücksichtigen, um tatsächlich generalisierbare Erkenntnisse zu produzieren.

## Fußnoten

[1] Als Familien türkischer Herkunft bzw. türkische Migrationsfamilien wurden solche Familien eingeordnet, in denen beide Elternteile einen türkischen Namen aufwiesen und entweder ausschließlich oder zumindest auch Türkisch als eine ihrer Hauptsprachen angaben. Bis auf drei Väter bzw. drei Mütter war der Geburtsort der Eltern die Türkei. Die untersuchten Kinder aus diesen Familien waren alle in Bochum geboren. Weil die meisten dieser Kinder sowohl die deutsche als auch die türkische Staatsbürgerschaft besitzen, aber auch um eine Bezeichnungsweise, die in Einwanderungsländern wie den USA oder Kanada üblich ist und die kulturellen Mehrfachzugehörigkeiten der Personen anerkennt, auch in Deutschland zu etablieren, werden die Kinder mit türkischem Migrationshintergrund türkisch-deutsche Kinder genannt. Als deutsche Familien gelten Familien mit deutscher Staatsangehörigkeit, deutschem Namen beider Elternteile und mit Deutsch als Hauptsprache der Mutter und des Vaters. Durch Anfrage beim Bochumer Einwohnermeldeamt wurden die Anschriften von Familien mit Kindern, die im März bis Mai 2000 geboren wurden, erhalten. Während die Anwerbung der deutschen Familien mit einem Anschreiben und einem darauf folgenden Telefonat erfolgte, wurden die Familien türkischer Herkunft von einer Sozialarbeiterin türkischer Herkunft persönlich aufgesucht und um eine Teilnahme gebeten. Bei der Anwerbung der Proban-

den wurde nicht nach Stadtteilen selektiert. [zurück](#)

[2] Für die Erfassung des häuslichen Umfeldes von Kindern in deutschen Familien wurde die Validität der HOME Skala als gegeben angesehen, da diese durch Walkowiak (2000) geprüft und bestätigt wurde. Die im Anhang 1 befindliche Durchführungsanweisung zur HOME Skala stellt die angepasste deutschsprachige Version nach Walkowiak (2000) dar. [zurück](#)

## Autorin

Berrin Özlem Otyakmaz  
Universität Duisburg-Essen  
Arbeitsgruppe Interkulturelle Pädagogik  
E-Mail: [Berrin.Otyakmaz@Uni-DuE.de](mailto:Berrin.Otyakmaz@Uni-DuE.de)  
Homepage: <http://biwi.uni-duisburg-essen.de/agip/otyakmaz>

## Anhang

- Anhang 1: [Durchführungsanweisung: Das Erfassungsinventar zur häuslichen Umwelt von Kindern im Alter von 5-18 Monaten](#) (Angepasste deutschsprachige Version der HOME-Skala nach Walkowiak 2000).
- Anhang 2: [Zusatzitems zur HOME Skala - Durchführungsanweisung](#)

## Literatur

- Abramovitch, R.; Corter, C. & Lando, B. (1979). Sibling interaction in the home. In: Child Development, 50, pp. 997-1003
- Azmitia, M. & Hesser, J. (1993). Why siblings are important agents of cognitive development: a comparison of siblings and peers. Child Development, 64, pp. 430-444.
- Azuma, H. (1994). Two modes of cognitive socialization in Japan and the United States. In: Greenfield, P. M. & Cocking, R. R. (eds.): Cross-cultural roots of minority child development (pp. 275-284). Hillsdale, NJ: Lawrence Erlbaum.
- Barnard, K. E.; Bee, H. L. & Hammond M. A. (1984). Home environment and cognitive development in a healthy, low-risk sample: The Seattle study. In: Gottfried, A. W. (ed.): Home Environment and Early Cognitive Development. Longitudinal Research (pp. 117-149). Orlando, FL: Academic Press,
- Baumrind, D. (1967). Child care practices anteceding three patterns of preschool behavior. Genetic Psychology Monographs, 75, pp. 43-88
- Baumrind, D. (1971). Current patterns of parental authority. In: Developmental Psychology Monograph, 4(1), pp. 1-103
- Bayley, N. (1993). Bayley Scales of Infant Development, 2nd Edition. San Antonio, TX: The Psychological Corporation.

- Berry, J. W.; Poortinga, Y. H.; Segall M. H.; Dasen, P. R. (2002). Cross-cultural psychology. Research and applications (2nd ed.). Cambridge: Academic Press.
- Bornstein, M. H.; Tal, J.; Rahn, C.; Galperin, C. Z.; Lamour, M.; Ogino, M.; Pêcheux, M.-G.; Toda, S.; Azuma, H. & Tamis-LeMonda, C. S. (1992). Functional analysis of the contents of maternal speech to infants of 5 and 13 month in four cultures: Argentina, France, Japan, and the United States. In: *Developmental Psychology*, 28(4), pp. 593-603.
- Bradley, R. H. (1995). Environment and parenting. In: Bornstein, M. H. (ed.): *Handbook of parenting. Volume 2: Biology and ecology of parenting* (pp. 235-261). Mahwah, NJ: Lawrence Erlbaum.
- Bradley, R. H.; Caldwell, B. M.; Rock, S. L.; Barnard, K. E.; Gray, C.; Hammond, M. A.; Mitchell, S.; Siegel, L.; Ramey, C. T.; Gottfried, A. W.; Johnson, D. L. (1989). Home environment and cognitive development in the first 3 years of life. A collaborative study involving six sites and three ethnic groups in North America. *Developmental Psychology*, 25(2), pp. 217-235.
- Bradley, R. H.; Corwyn, R. F. & Whiteside-Mansell (1996). Life at home: Same time, different places – an examination of the HOME Inventory in different cultures. *Early Development and Parenting*, 5(4), pp. 251-269.
- Bradley, R. H.; Corwyn, R. F.; Pipes McAdoo, H. & Garcia Coll, C. (2001). The home environment of children in the United States. Part I: Variations by age, ethnicity, and poverty status. *Child Development*, 72(6), pp. 1844-1867
- Bradley, R. H.; Mundform, D. J.; Whiteside, L.; Casey, P., H.; Barrett, K. (1994). A factor analytic study of the Infant-Toddler and Early Childhood Versions of the HOME Inventory administered to White, Black and Hispanic American parents of children born preterm. *Child Development*, 65, pp. 880-888.
- Caldwell, B. M. & Bradley, R. H. (1984). Home observation for measurement of the environment. Little Rock, AK: University of Arkansas.
- Chao, R. K. (1994). Beyond parental control and authoritarian parenting style: Understanding Chinese parenting through the cultural notion of training. *Child Development*, 65, pp. 1111-1119.
- Chao, R. K. (2001). Extending Research on the consequences of parenting style for Chinese Americans and European Americans. *Child Development*, 72(6), pp. 1832-1843.
- Chavajay, P. & Rogoff, B. (1999). Cultural variation in management of attention by children and their caregivers. *Developmental Psychology*, 35(4), pp. 1079-1090.
- Dasen, P. R.; Kağitçibaşı, Ç. & Munroe, R. (1990): Psychological development. *Cross-Cultural Bulletin*, 24(1), pp. 17-20.
- Farver, J. A. M. & Wimbarti, S. (1995). Indonesian children's play with their mothers and older siblings. *Child Development*, 66, pp. 1493-1503.
- Fernald, A. & Morikawa, H. (1993). Common themes and cultural variations in Japanese and American mothers' speech to infants. *Child Development*, 64, pp. 637-656.
- Garcia Coll, C. T. (1990). Developmental outcome of minority infants: A process-oriented look into our beginnings. *Child Development*, 61, pp. 270-289.
- Göncü, A. (1993). Guided participation in Kecioren. In: Rogoff, B.; Mistry, J.; Göncü, A. & Mosier, C. (eds.): *Guided participation in cultural activity by toddlers and caregivers* (pp. 126-147). Monographs of the Society for Research in Child Development, Serial No. 236, 58 (8).
- Göncü, A.; Mistry, J. & Mosier, C. (2000). Cultural variations in the play of toddlers. *International Journal of Behavioral Development*, 24 (3), pp. 321-329.
- Göncü, A.; Tuermer, U.; Jain, J. & Johnson, D. (1999). Children's play as cultural activity. In:

- Göncü, A. (ed.): Children's engagement in the world (pp. 148-170). Cambridge: Cambridge University Press.
- Goodnow, J. J. (1984). Parents' ideas about parenting and development: a review of issues and recent work. In: Lamb, M. E.; Brown, A. L. & Rogoff, B. (eds.): Advances in developmental psychology. Volume 3 (pp. 193-242). Hillsdale, NJ: Erlbaum.
  - Goodnow, J. J. (2002). Parents' knowledge and expectations: Using what we know. In: Bornstein, M. H. (eds.): Handbook of parenting. Volume 3: Being and becoming a parent (pp. 439-460). Mahwah, NJ: Lawrence Erlbaum.
  - Harwood, R. L.; Schölmerich, A.; Schulze, P. A.; Gonzalez, Z. (1999). Cultural differences in maternal beliefs and behaviors. A study of middle-class Anglo and Puerto Rican mother-infant pairs in four everyday situations. *Child Development*, 70(4), pp. 1005-1016.
  - Ho, D. Y.-F. (1994). Cognitive socialization in Confucian heritage cultures. In: Greenfield, P. M. & Cocking, R. R. (eds.): Cross-cultural roots of minority child development (pp. 285-313). Hillsdale, NJ: Lawrence Erlbaum.
  - Karakasoglu-Aydn, Y. (2000). Muslimische Religiosität und Erziehungsvorstellungen. Eine empirische Untersuchung zu Orientierungen bei türkischen Lehramts- und Pädagogik-Studentinnen in Deutschland. Frankfurt a. M.: IKO Verlag.
  - Keller, H. (2003). Socialization for competence: Cultural models of infancy. *Human Development*, 46, pp. 288-311.
  - Keller, H.; Loewer, M. & Runde, B. (1990). Analyse spontaner Sprache von Eltern in Interaktionssituationen mit ihren Säuglingen und Kleinkindern: Entwicklungsveränderungen und kulturspezifische Aspekte. *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie*, XXII(4), S. 341-353.
  - Lamb, M. E.; Leyendecker, B.; Schölmerich, A.; Fracasso, M. P. (1998). Everyday experiences of infants in Euro-American and Central American immigrant families. In: Lewis, M. & Feiring, C. (eds.): Families, risk, and competence (pp. 113-131). Mahwah, N. J.: Lawrence Erlbaum.
  - Lebra, T. S. (1994). Mother and child in Japanese socialization: A Japan-U.S. comparison. In: Greenfield, P. M. & Cocking, R. R. (Hrsg.): Cross-cultural roots of minority child development (pp. 259-275). Hillsdale, NJ: Lawrence Erlbaum.
  - Leyendecker, B. (2003). Die frühe Kindheit in Migrantenfamilien. In: Keller, H. (Hrsg.): Handbuch der Kleinkindforschung (S. 381-431). Göttingen: Hogrefe.
  - Lienert, G. A. & Raatz, U. (1994). Testaufbau und Testanalyse. Weinheim: Beltz PVU.
  - Lin, C.-Y. C. & Fu, V. R. (1990). A comparison of child rearing practices among Chinese, immigrant Chinese and Caucasian-American Parents. *Child Development*, 61, pp. 429-433.
  - Lotas, M.; Penticuff, J.; Medoff-Cooper, B.; Brooten, D.; Brown, L. (1992). The Home Scale. The influence of socioeconomic status on the evaluation of the home environment. *Nursing Research*, 41(6), pp. 338-342.
  - McDonald Culp, A. & McCarthick, V. (1997). Chickasaw Native American adolescent mothers: Implications for early intervention practices. *Journal of Community Psychology*, 25(6), pp. 513-548.
  - McGillicuddy-DeLisi, A. V. & Sigel, I. E. (1995). Parental Beliefs. In: Bornstein, M. H. (ed.): Handbook of parenting. Volume 3: Status and social conditions of parenting (pp. 333-358). Mahwah, NJ: Lawrence Erlbaum.
  - Morelli, G. A. & Tronick, E. Z. (1991). Parenting and child development in the EFE foragers and Lese farmers of Zaire. In: Bornstein, M. H. (ed.): Cultural approaches to parenting (pp. 91-113).

- Hillsdale, N. J.: Lawrence Erlbaum.
- Oerter, R. (1995). Kultur, Ökologie und Entwicklung. In: Oerter, R. & Montada, L. (Hrsg.): Entwicklungspsychologie (S. 84-127). Weinheim: Beltz PVU.
  - Pachter, L. M. & Dworkin, P. H. (1997): Maternal expectations about normal child development in 4 cultural groups. *Archives of Pediatrics & Adolescent Medicine*, 151(11), pp. 1144-1150
  - Petzold, M. (1991). Paare werden Eltern. Eine familienentwicklungs-psychologische Längsschnittstudie. München: Quintessenz.
  - Pfluger-Schindelbeck, I. (1989). "Achte die Älteren, liebe die Jüngeren" Sozialisation türkischer Kinder. Frankfurt a. M.: Athenäum Monographien.
  - Richman, A. L.; Miller, P. M. & LeVine, R. A. (1992). Cultural and educational variations in maternal responsiveness. In: *Developmental Psychology*, 28(4), pp. 614-621.
  - Rogoff, B.; Mistry, J.; Göncü, A. & Mosier, C. (1991): Cultural variations in the role relations of toddlers and their families. In: Bornstein, M. H. (ed.): *Cultural approaches to parenting* (pp. 173-193). Hillsdale, N. J.: Lawrence Erlbaum.
  - Rogoff, B.; Mistry, J.; Göncü, A. & Mosier, C. (1993). Guided Participation in cultural activity by toddlers and caregivers. *Monographs of the society for research in child development*, Serial No. 236, 58 (8).
  - Rosenthal, M. & Roer-Strier (2001). Cultural differences in parents' developmental goals and ethnotheories. *International Journal of Psychology*, 36(1), pp. 20-31.
  - Rudy, D. & Grusec, J. E. (2001). Correlates of authoritarian parenting in individualist and collectivist cultures and implications for understanding the transmission of values. *Journal of Cross-Cultural Psychology*, 32 (2), pp. 202-212.
  - Savaşır, I.; Sezgin, N.; Erol, N. (1998). Ankara Gelişim Tarama Envanteri. El kitabı (Ankara Entwicklungs-Screenings-Inventar. Handbuch). Ankara
  - Sissons Joshi, M. & MacLean, M. (1997). Maternal expectations of child development in India, Japan, and England: *Journal of Cross-Cultural Psychology*, 28(2), pp. 219-239
  - Stevens, Jr., J. H. & Bakeman, R. (1985). A factor analytic study of the HOME Scale for Infants. *Developmental Psychology*, 21(6), pp. 1196-1203.
  - Stevenson, H. W., Chen, C. & Lee, S. (1992). Chinese families. In: Roopnarine, J. L. & Carter, D. B. (eds.): *Parent-child socialization in diverse cultures: Advances and applied developmental psychology* (pp. 17-33). Volume 5. Norwood, NJ: Ablex.
  - Sugland, B. W.; Zazlow, M.; Smith, J. R.; Brooks-Gunn, J.; Coates, D.; Blumenthal, C.; Moore, K. A.; Griffin, T.; Bradley, R. (1995). The Early Childhood HOME Inventory an HOME-short form in differing racial-ethnic Groups. *Journal of Family Issues*, 16(5), pp. 632-663.
  - Tamis-LeMonda, C. S.; Bornstein, M. H.; Cyphers, L.; Toda, S. & Ogino, M. (1992). Language and play at one year: A comparison of toddlers and mothers in the United States and Japan. *International Journal of Behavioral Development*, 15, pp. 19-42.
  - Tronick, E. Z.; Morelli, G. A. & Ivey, P. K. (1992). The Efe forager infant and toddler's pattern of social relationships: Multiple and simultaneous. *Developmental Psychology*, 28(4), pp. 568-577.
  - Walkowiak, J. (2000). Häusliche Umwelt und frühkindliche Entwicklung. Ein Beitrag zur Etablierung der HOME Skala in Deutschland. Düsseldorf, Univ. Diss., Mikrofiche-Ausgabe
  - Widmayer, S.M.; Peterson, L.M.; Lerner, M.; Carnahan, S.; Calderon, A.; Wingerd, J. & Marshall, R. (1990). Predictors of Haitian-American infant development at twelve months. In: *Child Development*, 61, pp. 410-415

- Willemsen, M. E., & van de Vijver, F. J. R. (1997). Developmental expectations of Dutch, Turkish-Dutch, and Zambian mothers: Towards an explanation of cross-cultural differences. *International Journal of Behavioral Development*, 21, pp. 837-854.
- Wolke, D. & Söhne, B. (1997). Wenn der Schein trügt: Zur kritischen Interpretation von Entwicklungsstudien. *Monatsschrift Kinderheilkunde*, 145, S. 444-456.
- Wu, F. & Qi, S. (2004). Asian-American Parents: Are they really different? Paper presented at the annual conference of Chinese American educational research and development association, San Diego, California, April 2004
- Zukow-Goldring, P. G. (1995). Sibling Caregiving. In: Bornstein, M. H. (ed.): *Handbook of parenting*. Volume 3: Status and social conditions of parenting (pp. 177-208). Mahwah, NJ: Lawrence Erlbaum.

## Zitation

Empfohlene Zitation:

Otyakmaz, Berrin Özlem (2008). Erfassung des kognitiven Entwicklungsumfeldes von türkisch-deutschen Kleinkindern. In: *bildungsforschung*, Jahrgang 5, Ausgabe 1, URL: <http://www.bildungsforschung.org/Archiv/2008-01/kleinkinder/>

[Bitte setzen Sie das Datum des Aufrufs der Seite in runden Klammern und verwenden Sie die Kapitelnummern zum Zitieren einzelner Passagen]